

Angelika Lohwasser

Der Nil bei den Kuschiten

Abstract: Although the Nile played an important economic and ritual role for the Kushite pharaohs of the 25th dynasty in Egypt, this applies much less to the area south of the 1st cataract. The Nile with its cataracts and particular the north-south course between Abu Hamed and ed Debba is in Kush less an axis of communication but rather a border that is difficult to cross. This situation was one of the factors that promoted the ruling system as a “segmentary state”. But the ritual character was also much weaker in Kush: The Meroitic temples are mostly oriented away from the Nile towards the southeast, which suggests that the connection to the Nile was not important for the cult practice.

„Nichts bestimmt so fundamental die Gestalt Ägyptens, und nichts bedingt so gebieterisch alles Leben in diesem Lande wie der Nil.“ Mit diesen Worten beginnt der Jubilar sein Buch „Historische und moderne Nilstände“.¹

Es ist vor allem der Nil bei Elephantine – nahe am mythologischen Ursprung der fruchtbarkeitbringenden Überschwemmung – der der Ausgangspunkt der Beschäftigung von Stephan Seidlmayer mit diesem Fluss und seinen Wirkungen war. Dabei spielen die messbaren und dokumentierten Pegelhöhen und die damit verbundenen Überschwemmungsleistungen ebenso eine Rolle wie die Tatsache, dass der Nil mit seiner Talaue und dem Delta Ägypten sowohl wirtschaftlich als auch konzeptionell determiniert. Mein Fokus wird auf dem mittleren Niltal südlich von Elephantine liegen: bestimmt auch dort der Nil alles Leben, ökologisch, ökonomisch und ideologisch?

Mit meinen Gedanken zum Nil in Kusch möchte ich Stephan Seidlmayer als immer wohlwollenden und hilfsbereiten Kollegen und Freund danken! Ich bin bei ihm in inspirierenden Seminaren gesessen, hatte weiterführende Gespräche in Workshops und erinnere mich gerne an den Gedankenaustausch in der einen oder anderen Berliner Kneipe. Danke für Deine vielfältige Unterstützung!

1 Die Nilflut unter den kuschitischen Pharaonen

Eine nicht unbedeutende Rolle bei der Diskussion der Nilstandsmarken von Karnak spielen diejenigen der 25./26. Dynastie. Neben der für Seidlmayer im Fokus stehenden Pegelhöhen diente unlängst die Identifizierung der Reihenfolge der Anbringung der Nilstandsinschriften von Schebitqo und Schabaqo als eines der schlagenden Argumente für die chronologische Reihung des kuschitischen Königs Schebitqo vor Schabaqo.² Vor allem ist die Tatsache hervorzuheben, dass sich die drei Könige der 25. Dyn., die in ganz Ägypten belegt sind und daher vermutlich das ganze Land regierten, mit der Anbringung von Nilstandsmarken in die Reihe der vor ihnen (und auch nach ihnen) herrschenden Pharaonen einschrieben. Schebitqo, Schabaqo und Taharqo vermerken so wie die libyschen Könige vor ihnen und wie die Saiten nach ihnen ihren Namen auf der entsprechenden Stelle der Kaimauer von Karnak. Dies lässt darauf schließen, dass der Nil und die Nilflut im Besonderen für die kuschitischen Könige ebenso bedeutsam waren wie für die ägyptischen.

Belegt sind folgende Kaiinschriften der kuschitischen Könige:

Schebitqo:³ Jahr 3 (No. 33)

Schabaqo:⁴ Jahr 2 (No. 30), Jahr 4 (No. 31), ein unbekanntes Jahr (No. 32)

Taharqo:⁵ Jahr 6 (Nos. 34 und 35), Jahr 7 (Nos. 36 und 37), Jahr 9 (No. 38)

Näher eingegangen werden soll auf die Inschrift Nr. 34. Aus dem 6. Regierungsjahr des Taharqo (684 v. Chr.) ist der höchste in Karnak verzeichnete Flutstand bekannt: 21 Ellen, 2 Handbreit und 3 Fingerbreit.⁶ Obwohl die Fluthöhe

¹ Seidlmayer 2001, 11.

² Jurman 2017, 139–145.

³ Jansen-Winkel 2009, 40.

⁴ Jansen-Winkel 2009, 4.

⁵ Jansen-Winkel 2009, 81–82.

⁶ Siehe Seidlmayer 2001, 66. Die Basis der Berechnung sind drei angegebene Pegelstände (davon zwei aus der 25. Dyn., No. 33 und No. 30) (Seidlmayer 2001, 64).

sogar noch über eine Handbreit höher ist als diejenige unter Osorkon III., wird sie als segensreiches Wunder gefeiert – im Gegensatz dazu spricht eine Inschrift aus dem 3. Jahr des Osorkon III. davon, dass die hohe Überschwemmung viel zerstört hätte und ein Fluch sei.⁷ Es ist nicht allein die Nilstandsmarke in Karnak, die von diesem außergewöhnlichen Ereignis zeugt, Taharqo berichtet auf mehreren Stelen davon – besonders ausführlich auf der Stele V im Amuntempel von Kawa, den dieser König errichten ließ. In ähnlichem Wortlaut ist der Text auch auf einer Stele aus Tanis, einer aus Koptos und einer aus Matana überliefert. Der Abschnitt wird eingeleitet mit der Bemerkung, dass Taharqo vor Amun-Re für eine Überschwemmung gebetet hatte. Dieser Wunsch wurde erfüllt:

„Als die Zeit für das Anfluten der Nilüberschwemmung kam, stieg sie an jedem Tag stark an, und sie wuchs mehrere Tage täglich um eine Elle. Sie erreichte die Berge von Oberägypten und überflutete die Hügel von Unterägypten, und das Land wurde ein unbewegter Urozean, die Insel war nicht zu unterscheiden vom Fluss. Sie wuchs an zu einer Höhe von 21 Ellen, einer Handbreit und zweieinhalb Finger am Kai von Theben.“⁸ Da ließ SM die Annalen der Vorfahren zu sich bringen, um zu sehen, welche Überschwemmung zu ihrer Zeit geschehen waren, und etwas Ähnliches war nicht darin. Nun, dann regnete der Himmel in Nubien und ließ alle Berge erglänzen.“⁹

Neben diesem monumentalen Diskurs sind auch kleinformatige Zeugnisse der besonderen Gunst Hapis dem Pharao Taharqo gegenüber vorhanden: Skarabäen, deren Gravur den Nilgott mit der Kartusche Taharqos zeigen.¹⁰ Taharqo kommuniziert die besondere Flut des 6. Jahres grundsätzlich als ein positives Ereignis, auch wenn der Ausdruck „Viehdieb“ auf das Verderben, das Hochwasser bringen kann, hinweist. Während der kuschitische König jedoch mit der göttlichen Gunst der Flut ganz im ägyptischen Kanon bleibt, so bricht er damit an der Stelle, die den Ursprung der Flut erklärt: „Es regnete der Himmel in Nubien“. Erstmals wird hier explizit eine natürliche, nicht-mythologische Antwort gegeben.

Es ist interessant, dass der nach Taharqo regierende kuschitische König Tanwetamani auf seinem Zug in den Norden den Aufenthalt am 1. Katarakt mit den Worten beschreibt (Z. 11): „Er brachte Brot und Bier dar den Göttern der beiden Quelllöcher (*ntr.w qr.tj*) er befriedete Nun in seiner Höhle“.¹¹ Tanwetamani übernimmt somit die traditionelle ägyptische Betrachtung des Ursprungs der Überschwemmung.¹² Die kultische Bedeutung des Ortes war also durchaus auch den Kuschiten bekannt, und doch liefert Taharqo eine völlig neue Erklärung für die Flut.

Sicherlich war den Ägyptern bewusst, dass die Nilschwelle nicht allein aus der ‚Höhle des Nun‘ in der Region des 1. Kataraktes entspringt. Die Markierung der Pegelstände in Semna aus dem Mittleren Reich verdeutlicht, dass das Anschwellen des Nils auch südlich der ägyptischen Grenze registriert wurde.¹³ Laut eines Informanten des griechischen Schriftstellers Herodot (II,28) entspringt der Nil bei Elephantine und fließt von dort in den Süden und nach Norden.¹⁴ Auch wenn die Realität der Fließrichtung eine andere ist und selbstverständlich bekannt war, blieb der Ursprung des Flusses der Legende nach im Verborgenen sowie die Ursache der Flut ein göttliches Geheimnis – und als solches in der Vorstellungswelt der Ägypter tradiert. Gleichwohl heißt es in der Geografie von Strabon, Erathostenes zitierend: „The Nile was filled by summer rains, when Upper Aethiopia was flooded, and particularly in the region of its farthest mountains, and that when the rains ceased the inundation gradually ceased.“¹⁵ Und auch Diodor (nach Agatharchides) schildert, dass mit dem steigenden Nil alljährlich der Schlamm von Äthiopien nach Ägypten gebracht wird: „... as the Nile during the times of its inundation carried down the mud from Ethiopia“.¹⁶ Die griechischen Wissenschaftler wollten das Geheimnis der Natur lüften, die ägyptische Konvention bestand aber auf der mythischen Deutung der Überschwemmung.

⁷ Bickel 2005, 195–198.

⁸ Der Unterschied zu der oben angegebenen Höhe in Karnak ist damit zu erklären, dass die Inschrift in Karnak keinen Pegelstand nennt, sondern nur „Jahr 6 des Königs Taharqo, geliebt von Amun dem Großen“. 21 E 2 H 3 F muss von anderen angegebenen Höhen aus gemessen worden sein. Die konkrete Maßangabe ist übrigens nur auf der Stele aus Kawa erhalten, auf den anderen zerstört.

⁹ Die Übersetzung folgt Macadam 1949, 27.

¹⁰ Leclant/Yoyotte 1949, 37–39.

¹¹ Breyer 2003, 119–120.

¹² Siehe die Zusammenstellung der Erklärungsversuche bei Prell 2009, 215–218.

¹³ Die Diskussion um die Flutmarken in Semna zusammenfassend Seidlmayer 2001, 73–80.

¹⁴ Zur Diskussion dieser Stelle siehe Beinlich 1979.

¹⁵ Strabon XVII,5., Übersetzung nach Jones 1932, 17.

¹⁶ Diodor III,3,2., Übersetzung nach Oldfather 1933, 93.

Taharqo weist auch in einer anderen Stele in Kawa auf den dort wenigstens fallweise auftretenden Regen hin (Kawa IV, 10–11): „Er fand den Tempel aus Ziegeln gebaut, und dass der Sand sein Dach erreicht hat, das Dach mit Erde bedeckt in einer Zeit des Jahres, wenn der Regen gefürchtet war.“¹⁷ Da die Stele Kawa IV zwar ebenfalls in das Jahr 6 des Taharqo datiert ist, der Text aber wohl vor die Stele Kawa V redigiert wurde, besteht die Möglichkeit, dass hier schon der erste Hinweis auf die durch den heftigen Regen ausgelöste Hochflut gegeben ist. Viele Jahre später, um 600 v. Chr., heißt es ebenfalls in Kawa auf der Stele VIII des Königs Anlamani (Z. 26–27): „Gib mir eine große Flut, gut in der Ernte, eine große Flut ohne böse Wirkung!“¹⁸ Regenfälle und die damit verbundenen Hochwasserschäden dürften in Kawa in tiefer Erinnerung geblieben sein.

Der Zusammenhang von Regen und Flut ist auch auf der Stele des Harsiotef am Jebel Barkal aus dem 4. Jh. v. Chr. angesprochen (Z. 13–14): „Ich gebe dir die gute Flut, ich gebe dir den Himmel mit seinem guten Regen.“¹⁹ Die Verbindung zwischen Flut und Regen scheint hier bewusst intendiert zu sein, wie auch sonst in den Texten der kuschitischen Herrscher nach der 25. Dyn. ist hier kein mythologischer Verweis eingesetzt.

2 Der Nil in Kusch

Während der Nil in Ägypten die vorrangige ökologische und ökonomische Rolle spielt – Landwirtschaft ist nur an den Ufern des Nils möglich, sie ist von der Nilflut abhängig, der Nil ist die Hauptverkehrsader –, ist das in Kusch²⁰ nur bedingt der Fall. Das Fruchtland an den Ufern ist deutlich schmäler als in Ägypten, insbesondere in vielen Teilen Unternubiens, im Batn el Hagar und in der Region zwischen dem 4. und 5. Katarakt herrscht ein felsiges Ufer vor.²¹ Dafür existieren Anbauflächen auch außerhalb des Niltals, vor allem in der Keraba.²² Sicherlich ist der Nil die wichtigste Wasserquelle und seine Ufer das bevorzugte Siedlungsgebiet, doch sind gerade im Süden des Mittleren Niltals auch die Weidegebiete der Butana mit den *Hafir* genannten großen Wasserauffangbecken in die landwirtschaftlichen Kalkulationen mit einzubeziehen. Durch die jährlichen Regenfälle südlich des 17. Breitengrades, die von besonderer Bedeutung für die Landwirtschaft waren und sind, spielt die Überschwemmung eine geringere Rolle.²³

Unter ökonomischen Gesichtspunkten sind auch die sechs Katarakte sowie der Batn el Hagar zu nennen, die mit ihren Stromschnellen, Untiefen und Inseln an vielen Abschnitten die Schifffahrt verhindern. Antike Autoren wie auch frühe Reisende schildern, dass sie immer wieder die Schiffe verlassen und an Land reisen mussten.²⁴ Aus diesem Grund ist der Nil sowohl für den wirtschaftlichen Warentransport wie auch für den militärischen Truppentransport und selbst für das königliche Reisen weniger zentral.

Ein besonderes Hindernis für das Reisen auf dem Nil ist die Tatsache, dass in dem langen Abschnitt, in dem der Nil von Nordosten in den Südwesten fließt, die Schifffahrt nur nilab, mit der Strömung, möglich ist. Die Fahrt nilauf und damit gegen die Strömung ist in Ägypten, wo der Nil ziemlich genau von Süd nach Nord fließt, realisierbar, da der Wind aus dem Norden kommt und damit die Segel bläht.²⁵ Im Nilbogen um den 4. Katarakt behindern jedoch

¹⁷ Nach Macadam 1949, 15 und 18, n. 26.

¹⁸ Nach Macadam 1949, 47. Zum präzisierenden Nachsatz schreibt Macadam 1949, 50, n. 68: „Anlamani did not desire his prayer answered so overwhelmingly as Taharqa's was.“

¹⁹ Peust 1999, 55–56.

²⁰ Mit Kusch wird hier das gesamte Gebiet zwischen dem 1. Katarakt und der (noch nicht lokalisierten) Südgrenze des ‚Reiches von Kusch‘ verstanden – in dem Sinn, in dem es anscheinend die kuschitischen Herrscher selbst betrachten.

²¹ Siehe die detaillierten Beschreibungen in Hurst 1952, 72–76.

²² Siehe die knappe Darstellung der Landschaften des Mittleren Niltals in Kuckertz/Lohwasser 2016, 11–14. Zu den Ressourcen Wasser und Ackerboden siehe Klemm et al. 2019, 25–27; zur Bedeutung der Savannenlandschaften Ahmed 1984; Edwards 1996, 20–26; zu Subsistenz und Wirtschaft im Allgemeinen Ahmed 1999.

²³ Ahmed 1999, 300.

²⁴ Zur Umgehung der Katarakte in der Antike siehe Köpp-Junk 2015, 30–35. Zum Problem der Schiffbarkeit vor allem zwischen dem 2. und 3. Katarakt siehe Hurst 1952, 73: „... and for the first 100 miles, known as the 'Batn-el-Hagar' or belly of rocks, the river is a succession of rocks and rapids impossible to navigate except at the top of the flood and then only with extreme difficulty even for small boats.“

²⁵ Martin-Pardey 1984, 613. Hurst (1952, 173) erwähnt ebenfalls den in Ägypten und nördlichen Sudan ständig wehenden Wind aus Nord bzw. Nordwest: „The fact that the wind in Egypt is generally up the Nile is an advantage to the sailing boats which carry a great deal of the merchandise transported by the Nile.“

auf der Fahrt Richtung Norden sowohl Strömung als auch Wind die Schifffahrt erheblich.²⁶ Bereits Erathostenes schildert die Tatsache, dass der grundsätzlich vom Süden in den Norden fließende Nil einen großen Bogen beschreibt: „Now according to him (Erathostenes) the Nile is nine hundred or a thousand stadia distant towards the west from the Arabian Gulf, and is similar in shape to the letter N written reversed.“²⁷ Nördlich des 5. Kataraktes biegt der Süd-Nord Kurs in einer Kurve zunächst nach Westen und dann nach Südwesten, bis er sich etwa bei Ed Debba wieder Richtung Norden wendet. Interessant ist aber, dass bei den vielen Itinerarien, die uns von antiken Schriftstellern erhalten sind, nur die Orte und die Distanzen zwischen ihnen erwähnt sind, nicht jedoch die Tatsache der Änderung des Flusslaufes.²⁸ Diese musste jedoch auch das Reisen in der Antike behindert haben, sofern es auf dem Wasser stattfand: da die Schwierigkeit der Schifffahrt gegen die Strömung und zugleich gegen den Wind aber nicht eigens thematisiert wurde, dürfte die normale Reiseroute auf dem Landweg verlaufen sein. Aus Ägypten ist auch der Transport von zerlegten Schiffen und ihrer Last über Land belegt.²⁹ Einen diesbezüglichen Nachweis aus Nubien gibt es noch nicht. Auch für das in Vorderasien eingesetzte Treideln fehlen uns in Nubien bisher die Belege.³⁰

Es hat den Anschein, dass der Nil mindestens südlich des 3. Kataraktes sogar eine trennende Wirkung hatte und vielmehr eine Grenze als eine Kontaktmöglichkeit darstellte. Fundplätze des Reiches von Kusch sind – mit Ausnahme des Gebietes gegenüber des Jebel Barkal mit Sanam und Nuri – nur vom rechten Nilufer bekannt. Insbesondere zwischen dem 5. und 6. Katarakt ist es sehr auffallend, dass die dichte meroitische Besiedlung mit Tempel und Palästen einer völligen Siteleere am linken Nilufer gegenübersteht. Für eine Bestätigung dieser Situation muss freilich erst sichergestellt werden, dass sich das Nilbett nicht so verändert hat, dass mögliche Fundplätze heute völlig zerstört oder im Fluss selbst befindlich sind.³¹

Dass der Nil nicht als Hauptverkehrsader in Kusch fungieren konnte, schlug sich auch in der Praxis der Herrschaftsausübung nieder. Ein schnelles und problemloses Reisen des Königs oder seiner Vertreter war vor der Einführung des Kamels nicht gut möglich. Zwar galten die Kuschiten als erfolgreiche Pferdezüchter,³² doch lässt die schroffe Landschaft entlang des Nils ein schnelles Vorankommen auf Pferden genauso wenig zu wie die Routen quer durch die Wüste Bayuda. Das Funktionieren des Königstums musste also auf mehreren im Land verstreuten Stützpunkten basieren. Darauf haben wir Hinweise sowohl aus der (früheren) napatanischen Periode des Reiches von Kusch als auch aus der (späteren) meroitischen: Texte schildern die Reise des neu gekrönten Königs zu den wichtigsten Amun-Tempeln, wo der designierte Herrscher von der lokalen Amunsform und sicher auch von den lokalen Potentaten anerkannt werden musste. Die persönliche Anwesenheit war eine gewisse Zeit nach dem Herrschaftsantritt notwendig, um den Machtanspruch durchzusetzen. Da die meroitischen Texte noch unübersetzbare sind, wissen wir nicht, ob eine solche Krönungsreise auch nach der napatanischen Zeit noch unternommen wurde, doch deuten wenigstens die Darstellungen auf den Siegelringen der Amanishaketo darauf hin, dass unterschiedliche Amunsformen – und damit auch deren Kultorte – in der Königsideologie weiterhin eine große Rolle spielten.³³

Durch die landschaftlichen Bedingungen, die ein kurzfristiges persönliches Erscheinen des Herrschers erschwert, und durch die Abhängigkeit des Hofstaates von auch in großer Entfernung erzeugten landwirtschaftlichen Produkten musste sich eine andere Art der Herrschaftsausübung herausbilden als in Ägypten, wo der Naturraum eine direktere Ausübung von Macht begünstigt. Nach Edwards ist die im Mittleren Niltal mindestens in der meroitischen Epoche – aber wahrscheinlich auch schon davor – funktionierende Regierungsform als ‚segmentary state‘ zu verstehen.³⁴ Bei

²⁶ Diese Problematik für den Schiffsverkehr ist bei Zibellius-Chen (1988, 34) knapp beschrieben. Dass der Wind auch nicht in bestimmten Jahreszeiten von Süd kam, beschreibt Agatharchides (5. Buch, Kap. 108; Übersetzung nach Burstein 1989, 172): „Of the winds the north and the west and also the northwest and the east blow just as in other countries, but in Aithiopia the south wind neither blows nor is known at all.“

²⁷ Geografie von Strabon, XVII.2., Übersetzung nach Jones 1932, 3–5.

²⁸ Zu den Itinerarien siehe Török 1988, 205–211. Bei der neronischen Expedition zwischen 61 und 63 n.Chr. soll eine Karte Nubiens angefertigt worden sein, die Plinius gesehen hätte (Török 1988, 137 mit Fn. 104).

²⁹ Köpp-Junk 2015, 33–35.

³⁰ Siehe dazu Graeve 1981, 151–154 (mit Quellen). „For upstream navigation against the current and the northwest wind, towing is the general rule“ (Graeve 1981, 13).

³¹ Siehe z. B. die Veränderung des Nilbettes bei Kawa (Macklin/Woodward 2001).

³² Morkot 2000, 162.

³³ Siehe dazu Lohwasser 2001, zur Möglichkeit einer meroitischen Krönungsreise bes. 291.

³⁴ Edwards 1996.

einer Interpretation der Herrschaftsform als ‚segmentary state‘ sind regionale Oberhäupter weitgehend autark in ihrer Administration. Die Führungsposition eines Königs wird jedoch anerkannt, wenn er diese Kooperation durch eine besondere Form von Bindungen aufrechterhalten kann. Wesentlich ist dabei die rituelle Hegemonie, doch auch die Auszeichnung der entfernten Eliten mittels Gegenständen von besonderer Werthaltigkeit.³⁵ Da die Rolle als Zwischenhändler im Fernhandel königliches Monopol war, scheint die meroitische Herrschaftsausübung auf die Bindung von weit entfernten lokalen Potentaten durch gezielte Distribution von Luxusgütern, auf die der König Zugriff hatte, gesetzt zu haben. Die zentralistisch angelegte politische und ökonomische Machtausübung wie in Ägypten wäre im Mittleren Niltal schwerer durchzusetzen gewesen als das polyzentrische Modell des ‚segmentary state‘. Der Naturraum – und der hier im Fokus stehende Nil – beeinflussen die Art der Herrschaftsausübung.

3 Die ideologische Bedeutung des Nils für die Kuschiten (Abb. 1)

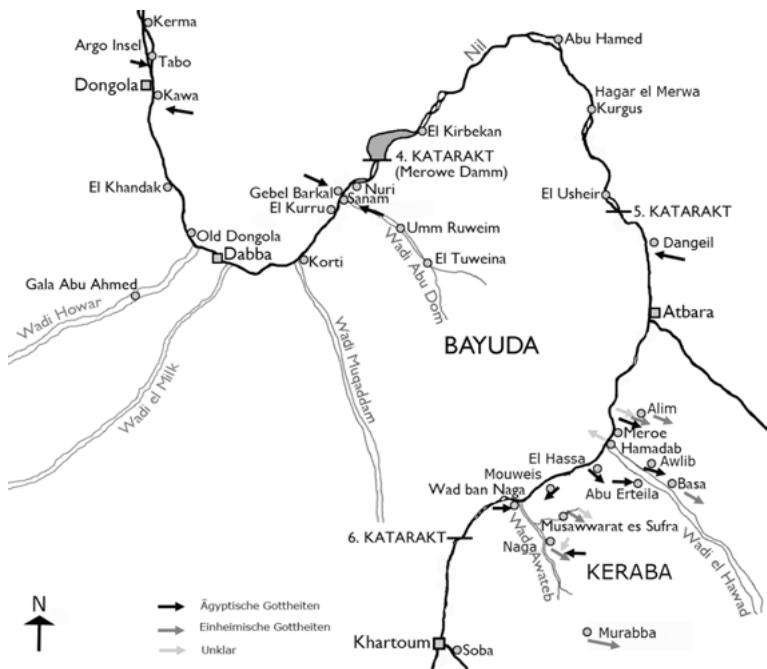


Abb. 1: Karte des Mittleren Niltals mit der Orientierung der im Text erwähnten Tempel.

Der Nil hat in Ägypten neben dem ökologischen und wirtschaftlichen aber auch noch einen religiösen Aspekt. Dieser ist vielschichtig: Der Nil bzw. die Überschwemmung wird als Gott Hapi bezeichnet,³⁶ und Rituale mit Nilwasser stehen meist im Zusammenhang mit Fruchtbarkeit, Verjüngung und Wiederbelebung. Lange Reihen von Nilgöttern, männlich, aber mit hängenden Brüsten und Bäuchen, oft mit Gefäßen oder Opferplatten, zieren die Sockelbereiche von Tempeln in Ägypten.³⁷ Auf den aus Kusch erhaltenen Reliefs aus Tempeln sind hingegen nur selten Nilgötter zu finden. Im Tempel T von Kawa ist ein Fragment eines Nilgottes erhalten.³⁸ In Sanam tragen mehrere lose Blöcke Darstellungen von Nilgöttern, die wahrscheinlich von einer Gauprozession im Sockelbereich stammen.³⁹ Von allen anderen Tempeln, die auch die Reliefs in den untersten Lagen zeigen, sind keine Nilgötter bekannt.

³⁵ Edwards 1996, 13–15.

³⁶ Zu Hapi siehe Prell 2009, 219–223. Hapi tritt in Kusch nur auf einigen Skarabäen bzw. Plaketten auf, z. B. in Sanam (Griffith 1923, pl. XLV.6, XLV.17).

³⁷ Prell 2009, 220–221. Generell zu den Nilgöttern siehe Baines 1985.

³⁸ Macadam 1955, pl. XXVII.C.

³⁹ Griffith 1922, pl. XXXV, XXXVI.

Allerdings sind Nilgötter beim „Vereinigen der Wappenpflanzen“ (*smj t.wj*) auf napatanischen und meroitischen Barkensockeln dargestellt.⁴⁰ Beginnend bei der 25. Dyn. (Taharqo) sind die Nilgötter in ihrer typischen Ikonographie bis in die klassische meroitische Periode auf zwei Seiten von steinernen Barkensockeln erhalten. Es ist wohl ausschließlich das Motiv, das aus Ägypten übernommen und bis in die Blütezeit des meroitischen Reiches tradiert wurde, nicht jedoch die komplexe Bedeutung: Die Wappenpflanzen für Ober- und Unterägypten werden über der (ägyptischen) Hieroglyphe *smj* verschlungen, dies zeigt die Einheit der beiden Landesteile. Aus dem Reich von Kusch sind uns keine ähnlich konzeptualisierten Landesteile bekannt, ebenso wenig spezifische Wappenpflanzen und auch die Hieroglyphe *smj* ist nicht in das meroitische Schriftsystem eingegangen. Wieweit eine Darstellung des Nilgottes tief in der Keraba – die schönsten Belege sind sicher der fein reliefierte Barkensockel sowie der bemalte Altar im Amuntempel von Naqa⁴¹ – die Konnotation der fruchtbaren Nilüberschwemmung hatte, sei dahingestellt.

Im ägyptischen Osirismythos spielt die Überschwemmung eine wichtige Rolle.⁴² Darauf finden wir auch in Kusch einen Hinweis: Das Grab des Taharqo ist dem Osireion in Abydos nachempfunden. Bei der Ausgrabung durch G. A. Reisner stand ein Teil der unterirdischen Anlage unter Wasser. Es ist aber unklar ob dies bei der Planung des Baus beabsichtigt gewesen ist, da Reisner (1918, 44) davon ausgeht, dass das Grundwasser generell vermieden wurde. Die Pyramide des Taharqo wurde auf einem günstigen Platz angelegt, erst bei den Ausschachtungen der unterirdischen Räume wären die Arbeiter auf das Wasser gestoßen.⁴³ Es ist anzunehmen, dass Taharqo beabsichtigte, mit Nuri ein südliches Pendant zu Abydos zu schaffen – Osiris als „toter König“ verkörpert die Vorfahren-Könige, mit denen sich die kuschitischen Pharaonen in eine Reihe stellten.⁴⁴ Mit der Anlage des Osireion in Nuri unter bewusster Einbeziehung des (Überschwemmungs?)Wassers in die Kultanlage findet die spezifisch ägyptische Idee der Regeneration des Königtums eine Spiegelung, die aber, so scheint es, nach Taharqo nicht mehr weitertradiert wurde.

Der Nil ist intensiv in kultische Vorgänge eingebunden, und so spielt er für die Anlage von ägyptischen Göttertempeln eine wichtige Rolle, da er deren Ausrichtung bestimmt: Die Kaianlage am Nil ist ein bedeutender Platz bei den Prozessionsfesten, bei denen die Götterstatue aus dem Tempel heraus getragen wird. Sicherlich gibt es auch Prozessionsstraßen, die allein auf festem Boden verlaufen (z. B. zwischen Karnak und Luxor), doch ist die Ausrichtung von Tempeln im rechten Winkel auf den Nil hin in Ägypten die Norm.⁴⁵ Auf den ersten Blick scheint dies auch in Kusch so zu sein. Die bauliche Ausrichtung der Tempel ist in der Regel Richtung Nil, nur kleine Tempel oder Kapellen, die vor den großen (Amun-)Tempeln stehen, sind oft im rechten Winkel auf deren Prozessionsstraße ausgerichtet.⁴⁶ Umso mehr erstaunt es, dass gerade der große Amuntempel in der Hauptstadt Meroe (M 260) vom Nil weg, Richtung Steppe ausgerichtet ist. Bei einer näheren Betrachtung zeigt sich, dass oberhalb des 4. Kataraktes, also in der Region, die nie unter ägyptischer Oberhoheit und somit auch kultischem Einfluss standen, nahezu alle Tempel mit der Rückseite zum Nil gebaut sind – bisher sind uns nur Tempel am rechten Nilufer bekannt, so dass diese dann nach Osten weisen. Unterhalb des 4. Kataraktes, dem Gebiet der intensiven kultischen Durchdringung durch die ägyptische Kolonialregierung mit vielen Tempelbauten, sind diese jeweils Richtung Nil positioniert.⁴⁷ Die späteren Tempel der 25. Dyn. sind auf den Vorgängerbauten des Neuen Reiches errichtet worden und übernehmen deren Ausrichtung.⁴⁸ Oberhalb des 4. Kataraktes sind uns bisher keine größeren ägyptischen Kultbauten bekannt, jedoch eine Reihe meroitischer Tempel. Und – bis auf wenige Ausnahmen – sind diese Richtung Südosten, also ab vom Nil,

⁴⁰ Zu den Nilgöttern auf den Barkenuntersätzen der Kuschiten siehe Baines 1985, 253–259; Aldenhoven 2014, bes. 606–607 und 604, Tab. 2.

⁴¹ Wildung et al. 2011, Abb. 38 und 45.

⁴² Prell 2009, 223–228.

⁴³ Reisner 1918, 45–46.

⁴⁴ Lohwasser 2019, 76–78.

⁴⁵ Arnold 1992, 46.

⁴⁶ So z. B. in Kawa, wo die Tempel A (errichtet unter Tutanchamun) und B (Datierung unklar, heute sichtbare Relikte sicher nach dem Neuen Reich) normal auf die Prozessionsstraße vor dem Tempel T (in der heute sichtbaren Struktur errichtet unter Taharqo, wohl aber auf einem Vorgängerbau positioniert) ausgerichtet sind (Macadam 1955, pl. 3). Ebenso am Jebel Barkal, wo vor den Amun-Tempel B 500 (errichtet von Pi(anch)y) das jüngst entdeckte ‚Mammisi‘ B 561/560 (meroitisch) im rechten Winkel auf dessen Zugang gebaut wurde. Auch vor dem Amun-Tempel in Meroe ist eine Prozessionsstraße mit mehreren kleinen Stationstempeln dokumentiert (Shinnie/Anderson 2004, Folding plate I und Innenumschlag).

⁴⁷ Für die Bauten der 19. und 20. Dyn. siehe Hein 1991, Tafeln.

⁴⁸ Dies ist gut zu erkennen auf den Plänen in Rocheleau 2008, die die Amun-Tempel des Neuen Reiches und der nachfolgenden Perioden jeweils einzeln abbildet.

orientiert! Insbesondere sind es die Löwentempel für den einheimischen Gott Apedemak, die sämtlich nach Südosten hin orientiert sind.⁴⁹ Da es sich nicht um eine aus dem ägyptischen Pantheon übernommene Gottheit handelt, ist mit indigenen Vorstellungen von kosmischen Verbindungen und Kultvollzug auszugehen.⁵⁰ Und da ist es offensichtlich, dass der Nil keine Rolle für die Orientierung der Löwentempel spielt – im Kernland des meroitischen Reiches, in der Keraba, wegen der Ferne zum Nil nicht verwunderlich.

Doch auch Tempel für (ursprünglich) ägyptische Gottheiten sind teilweise dem Nil abgewandt und nach Südosten orientiert.⁵¹ In der Hauptstadt Meroe sind folgende Tempel Richtung Südosten orientiert:⁵²

M 260 (Amun-Tempel):⁵³ die Situation des Tempels M 260 ist möglicherweise komplex: Der Nil befindet sich heute etwa 2 km westlich des Tempels, jedoch wird davon ausgegangen, dass die Royal Enclosure und wohl auch der Amun-Tempel ursprünglich auf einer Insel errichtet wurden, somit der Tempel zwar nach Osten, zugleich aber auch auf einen heute versandeten Nilarm weist.⁵⁴ Dabei wäre der M 260 über einen Wasserweg zugänglich gewesen. Mit der späteren Versandung wurde die Prozessionsstraße zu einem Landweg, der durch kleine Stationstempel gesäumt ist. Die Ausrichtung nach Südosten wurde nach dem Austrocknen des Nilarms nicht verändert, der Wasserzugang scheint also nicht notwendig gewesen zu sein.

M 600 („Isis-Tempel“):⁵⁵ Etwa 300 Meter nördlich der Royal Enclosure liegt der Tempel M 600, in der gleichen Orientierung wie der Tempel M 260. Wenn die erste Bauphase von Royal Enclosure und Amun-Tempel auf einer Insel war, dann lag auch M 600 auf dieser von einem Nilarm gebildeten Insel.

M 250 („SonnenTempel“):⁵⁶ der SonnenTempel befindet sich mehr als 1 km landeinwärts des M 260 – außerhalb der Insel – und ist nach Südosten orientiert. Der Tempelherr ist bisher nicht eindeutig identifiziert, es werden Apedemak, Amun (oder ein anderer ägyptischer Gott) und eine Verbindung zum Königskult diskutiert.⁵⁷

In der Region von Meroe liegen die Tempel von Awlib⁵⁸ und Abu Erteila,⁵⁹ gleichfalls Richtung Ost Südost bzw. Südost orientiert. Weiter südlich am Nil befindet sich El Hassa,⁶⁰ nach Südost gerichtet, und in Wad ban Naga sind die Tempel WBN 500 sowie WBN 400, die ebenfalls ab von Nil in den Südosten weisen.⁶¹ In der Keraba liegt Alem, wo Reste eines meroitischen Tempels erhalten sind.⁶² Der Eingang dieses Tempels lag wiederum in Ost Südost. Während sich innerhalb der Keraba alle Löwentempel und auch der zentrale Tempel in der Großen Anlage⁶³ von Musawwarat es Sufra nach Südosten öffnen, weist der Amun-Tempel von Naqa (Naga 100) nach Westen und der kleine Tempel am Berg Naqa (Naga 500) nach Südwesten.⁶⁴ In Naqa kann die Lage der Tempel am Fuße des Berges eine Rolle spielen, der wohl ähnlich dem Jebel Barkal als „Heiliger Ort“ angesehen werden konnte – der Berg steht sehr

⁴⁹ Dies bemerkte bereits Brinks 1983, 13. Es handelt sich um die Tempel von Basa (Crowfoot 1911, 11–18, pl. IV, V), Meroe 6 (Török 1997, 46–49, Fig. 11), Naqa (Brinks 1983, 13), Murabbaa (Crowfoot 1911, 27–28, pl. V) und Musawwarat es Sufra (Hintze 1971, Taf. 3). An diesem Ort ist auch ein kleiner Tempel für den ebenfalls einheimischen Gott Sebiumeker erhalten, der auch nach Südosten orientiert ist (Wenig 1984, 183).

⁵⁰ Contra Brinks (1983, 15), der von einem ägyptischen Einfluss (Re-Harachte) ausgeht. Belmonte et al. (2010, 78) deuten einen möglichen lunaren Einfluss an.

⁵¹ Diese komplexeren Tempel sind nicht in der Aufzählung von Brinks (1983, 13) enthalten. Dort werden nur meroitische Einraumtempel aufgeführt, allerdings ebenso die Pyramidenkapellen der königlichen Bestattungsanlagen in die Untersuchung einbezogen.

⁵² Die innerhalb der „Royal Enclosure“ gelegenen kleinen Tempel werden eher auf ein internes Netz von (Prozessions?) Straßen ausgerichtet sein, so wie die Stationsheiligtümer vor dem Amun-Tempel auf dessen Prozessionsstraße hin weisen.

⁵³ Rocheleau 2008, 41; Török 1997, 116–128, fig. 24.

⁵⁴ Bradley 1982; diskutiert auch in Török 1997, 23–25.

⁵⁵ Rocheleau 2008, 43; Török 1997, 170–173, fig. 28.

⁵⁶ Rocheleau 2008, 40; Hinkel 2001.

⁵⁷ Hinkel 2001, 261–262.

⁵⁸ Rocheleau 2008, 46; Sander 2010, fig. 2. Sander 2010, 159–160 interpretiert die Ausrichtung der Tempel M 260, M 250 und Awlib nach Osten damit, dass sie parallel zum B 500 am Jebel Barkal gebaut wären. Allerdings ist die Ausrichtung des B 500 am Jebel Barkal, da er auf dem anderen Flussufer steht, vordergründig Richtung Nil.

⁵⁹ Kormysheva 2019, fig. 1.

⁶⁰ Rondot/Török 2010, 229, fig. 298.

⁶¹ Onderka 2016, Fig. 6.

⁶² Rocheleau 2008, 50; Hinkel 1985, 167–169, fig. 3.

⁶³ Bei der Ausrichtung der Zentralterrasse wird diskutiert, ob diese möglicherweise Sternen folgt, da sie in den verschiedenen Bauphasen jeweils um wenige Grad verändert errichtet wurde (Wenig 2001, 72).

⁶⁴ Wildung et al. 2011, 8, Abb. 3.

prägnant in der weiten Ebene. Dass die an diesem Felsen anliegenden Tempel dann so wie am Jebel Barkal mit dem Rücken zu diesem orientiert sind, ist plausibel.

Einige wenige bekannte nilnahe Tempel sind allerdings auch südlich des 4. Kataraktes zum Nil hin und damit nicht Richtung Südosten orientiert (wobei im Folgenden auf die auf ein lokales Netzwerk von Prozessionsstraßen orientierten nicht angesprochen werden).⁶⁵ Hier muss jeweils individuell diskutiert werden, warum eine Abweichung von der Öffnung des Tempels hin Richtung Südosten stattfand.

Dangeil:⁶⁶ Der Amun-Tempel von Dangeil etwas südlich des 5. Kataraktes weist zum Nil – ganz im Stil der Bauten des Neuen Reiches. Der Fund von Statuenfragmenten von Königen der 25. Dyn. (Taharqo) und direkt nachfolgenden Zeit (Senkamanisken, Aspelta) weist darauf hin, dass der meroitische Tempel einen napatanischen Vorläufer hatte. Da der früheste Beleg aus der Regierungszeit des Königs Taharqo stammt, kann dieser König als Bauherr fungiert haben.⁶⁷ Taharqo ist der ägyptischste der kuschitischen Pharaonen, alle von ihm errichteten Tempel in Nubien – die in der Regel allerdings auf Vorgängerbauten aus dem Neuen Reich basieren – sind ebenfalls zum Nil hin gerichtet.

Hamadab:⁶⁸ Innerhalb der Stadt Hamadab, nur wenig südlich von Meroe gelegen, befindet sich ein ungewöhnlicher kleiner Kultbau, vor dem ursprünglich die beiden Stelen der Amanirenas standen. Dieser ist nach Westen ausgerichtet auf die Hauptstraße, die wiederum zum großen Stadttor führt. Diese Richtung ist möglicherweise durch die Lage der Stadt an einer größeren Straße Richtung Meroe vorgegeben.⁶⁹

Mouweis: von dieser großen Altertümerruine südlich von Meroe ist bisher vor allem der Palast bekannt, doch wurde auch ein kleiner Tempel entdeckt, der in die Zeit von Natakamani und Amanitore zu datieren ist.⁷⁰ Sein Tor ist nach Südwesten gerichtet.⁷¹ Die Siedlungsstruktur und andere Sakralbauten, die in Mouweis zu vermuten sind, harren noch der Ausgrabung, doch ist zu vermuten, dass es ein lokales Netz von Straßen, Bauten und internen Abhängigkeiten gibt.⁷²

Auch wenn es diese wenigen Ausnahmen gibt, so kann man doch festhalten, dass alle Löwentempel und der Großteil der Heiligtümer für andere Gottheiten im meroitischen Reich Richtung Südosten (mit einer Spanne zu Ost-südost) hin weisen. Eine Erklärung der Motivation kann noch nicht gegeben werden – von den Ritualhandlungen in meroitischen Tempeln weiß man noch zu wenig. So kann das Sonnenlicht eine besondere kultische Rolle gespielt haben, doch auch bestimmte Sterne könnten die Ursache für diese Richtung der Tempelachsen sein.⁷³ Plausibel erscheint mir, dass die Ausrichtung vom Haus- bzw. Hüttenbau übernommen wurde. Da der Wind in der Regel aus Nordwest bläst, liegt der Eingang vor allem aus Gründen des Sandschutzes zur windabgewandten Seite. Dies würde auch erklären, warum die Ausrichtungen zwar generell nach Südost sind, es aber eine beträchtliche Variationsbreite gibt, die bei einem Arrangement nach Gestirnen kaum zu erklären wäre. Wenn auch die ursprünglichen Hintergründe für die Anlage der Tempel Richtung Südosten noch unklar ist, so kann doch festgehalten werden, dass der Nil keine besondere Rolle im Tempelkult, vor allem nicht nach der doch stark ägyptisch geprägten 25. Dyn., gespielt hat. Es ist zu vermuten, dass die wenigen Tempel, die nicht auf Vorgängerbauten des ägyptischen Neuen Reiches basieren, und trotzdem den Zugang vom Nil aus haben, wiederum einem spezifischen Kultablauf folgten. Wenn auch

⁶⁵ Hier wären z. B. weitere Tempel in Wad ban Naqa zu nennen, siehe deren unterschiedliche Orientierung, die teilweise aufeinander Bezug nimmt (Onderka 2016, fig. 6).

⁶⁶ Anderson et al. 2017.

⁶⁷ Etwa 100 km nördlich von Dangeil, am Hagar el Merwa bei Kurgus, hinterließen Thutmosis I. und Thutmosis III. bedeutende Felsinschriften (Davies 2017). Es besteht die Möglichkeit, dass in diesem Zuge bei Dangeil ein ägyptischer Sakralbau angelegt wurde, auf den dann, wie an den meisten Orten oberhalb des 4. Kataraktes auch, die kuschitischen Könige größere Tempel gesetzt hatten. Davies (2017, 94) geht allerdings von nur einem sehr kurzen Aufenthalt am Hagar el Merwa aus. Außer den Felsinschriften sind bisher keine weiteren Spuren ägyptischer Anwesenheit entdeckt worden. Auch die große Entfernung zwischen dem Hagar el Merwa und Dangeil spricht gegen einen ägyptischen Tempel des Neuen Reiches.

⁶⁸ Rocheleau 2008, 45; Garstang 1914–16, pl. VIII; Wolf 2019, fig. 9.

⁶⁹ Zur Funktion der Stadt äußert sich Wolf (2019, 738): „It may have been an economic an/or commercial community that played an active role in the production of utilitarian goods or even objects of prestige both for local demand and as a contribution to the wider state economy.“ Die Lage der Stadt an einer wichtigen (Handels-)Route würde dieser Funktion entsprechen.

⁷⁰ Tempel J, David 2016.

⁷¹ Der Nil verläuft heute im Nordwesten von Mouweis.

⁷² Am Plan (Maillot 2015, fig. 7) ist der Tempel J einer von vermuteten „side temples“, die auf die Straße vor dem großen Palast weisen.

⁷³ Einen Einfluss von Sternen vermuten Belmonte et al. 2010, 75.

die Interpretation der Südost-Richtung des Großteils der Tempel im Süden des Reiches von Kusch noch offen ist, so ist doch deutlich, dass es nicht der Nil ist, der die Orientierung der Sakralbauten vorgibt.

4 Fazit

Der Nil war auch im Mittleren Niltal die Wasserader, die maßgeblich das Leben bestimmt. Auch wenn das Fruchtland schmal ist, so ist es doch die Lebensgrundlage im Norden des Reiches von Kusch. Im Süden ist die Situation durch die großen Weideflächen in der Keraba eine andere: Saisonale Regenfälle erlauben ein Siedlungswesen auch fernab des Nils. Für das Transportwesen war der Nil deutlich weniger dominierend als in Ägypten, denn durch sechs Katarakte und den Batn el Hagar war er über weite Strecken nicht schiffbar. Auch ist auch der gesamte Abschnitt zwischen Ed Debba und Abu Hamed wegen der großen Nilschleife vor der Erfindung von motorisierten Schiffen nur mit großen Schwierigkeiten flussauf zu befahren. Überlandverbindungen haben im Mittleren Niltal eine größere Bedeutung als in Ägypten. Diese Hindernisse in der Nutzung des Wasserweges haben möglicherweise die Entwicklung eines Herrschaftssystems befördert, das sich vom zentralistisch organisierten Ägypten unterscheidet. Die Anbindung von weit entfernten Gebieten kann nicht durch direkte Anwesenheit des Königs(hofes) gewährleistet werden, sodass Mechanismen, die unter dem Begriff ‘segmentary state’ zusammengefasst sind, greifen.

Der Nil und seine Flut genossen bei den kuschitischen Pharaonen in Ägypten eine hohe Aufmerksamkeit, wie die Kaiinschriften in Karnak verdeutlichen. Auch die von Taharqo eigens für Wasserriten installierte Rampe in Karnak weist auf die kultische Bedeutung des Nilwassers in der 25. Dyn. hin.⁷⁴ Diese Bedeutung scheint der Nil in der Religion des Mittleren Niltals nicht gehabt zu haben: zwar sind die auf den früheren ägyptischen Tempeln basierenden Sakralbauten in ihrem Bezug zum Nil und der Verbindung zu (Wasser-) Prozessionen eindeutig, spätere Tempel – sowohl für indigene Gottheiten als auch für solche, die aus dem ägyptischen Pantheon übernommen wurden – sind jedoch nicht zum Nil, sondern nach Südosten hin ausgerichtet.

Bibliographie

- Ahmed (1984): Khidir Abd El-Karim Ahmed, *Meroitic Settlement in the Central Sudan. An Analysis of Sites in the Nile Valley and the Western Butana* (British Archaeological Reports, Internat. Series 197), Oxford.
- Ahmed (1999): Khidir Abd El-Karim Ahmed, „Economy and Environment in the Empire of Kush“. In: Steffen Wenig (Hrsg.), *Studien zum antiken Sudan. Akten der 7. Internationalen Tagung für meroitistische Forschungen vom 14. bis 19. September 1992 in Gosen/bei Berlin* (Meroitica 15), Wiesbaden, 291–311.
- Aldenhoven (2014): Katharina Aldenhoven, „Kushite barque stands“. In: Julie R. Anderson und Derek A. Welsby (Hrsg.), *The Fourth Cataract and Beyond. Proceedings of the 12th International Conference for Nubian Studies* (British Museum Publications on Egypt and Sudan 1), Leuven, Paris und Walpole, 601–611.
- Anderson et al. (2017): Julie R. Anderson, Rihab Khidir el Rahseed und Mahmoud Suliman Bashir, „QSAP Dangeil 2016: Aspelta, Beloved of Re'-Harakhty and Tombs in the Temple“. In: *Sudan & Nubia* 21, 159–168.
- Arnold (1992): Dieter Arnold, *Die Tempel Ägyptens. Götterwohnungen, Kultstätten, Baudenkmäler*, Zürich.
- Baines (1985): John Baines, *Fecundity figures. Egyptian personification and the iconology of a genre*, Chicago.
- Beinlich (1979): Horst Beinlich, „Die Nilquellen nach Herodot“. In: *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 106, 11–14.
- Belmonte et al. (2010): Juan Antonio Belmonte, Magdi Fekri, Yasser A. Abdel-Hadi, Moslam Shaltout und A. César González García, „On the orientation of ancient Egyptian temples (5). Testing the theory in Middle Egypt and Sudan“. In: *Journal for the History of Astronomy* 41, 65–93.
- Bickel (2005): Susanne Bickel, „Creative and Destructive Waters“. In: Alessia Amenata, Maria Michaela Luiselli und Maria Novella Sordi (Hrsg.), *L'Acqua nell'antico Egitto. Proceedings of the First International Conference for Young Egyptologists, Chianciano Terme, October 15–18, 2003*, Rom, 191–200.
- Bradley (1982): Rebecca Bradley, „Varia from the City of Meroe“. In: Nicholas B. Millet und Allyn L. Kelley (Hrsg.), *Meroitic Studies. Proceedings of the Third International Meroitic Conference, Toronto 1977* (Meroitica 6), Berlin, 163–170.
- Breyer (2003): Francis Amadeus Breyer, *Die Traumstele und ihr Umfeld* (Ägypten und Altes Testament 57), Wiesbaden.

- Brinks (1983): Jürgen Brinks, *Der Löwentempel von Naq'a in der Butana (Sudan) II: Baubeschreibung* (Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients. Reihe B (Geisteswissenschaften) 48,2), Wiesbaden.
- Burstein (1989): Agatharchides of Cnidus, *On the Erythraean Sea*, translated and edited by Stanley M. Burstein, London.
- Crowfoot (1911): John Winter Crowfoot, *The Island of Meroë* (Memoirs of the Archaeological Survey of Egypt 19), London.
- David (2016): Elisabeth David, „Les enduits en question(s) – le cas du temple J à Mouweis. Rapport préliminaire“. In: *Dotawo. A Journal of Nubian Studies* 3, 137–151.
- Davies (2017): William Vivian Davies, „Nubia in the New Kingdom. The Egyptians at Kurgus“. In: Neal Spencer, Anna Stevens und Michaela Binder (Hrsg.), *Nubia in the New Kingdom. Lived Experience, Pharaonic Control and Indigenous Traditions* (British Museum Publications on Egypt and Sudan 3), Leuven, 65–105.
- Edwards (1996): David N. Edwards, *The Archaeology of the Meroitic State. New Perspectives on its Social and Political Organisation* (British Archaeological Reports, Internat. Series 640), Oxford.
- Garstang (1914–16): John Garstang, „Fifth Interim Report on the Excavations at Meroe in Ethiopia“. In: *Annals of Archaeology and Anthropology* 7, 1–24.
- Graeve (1981): Marie-Christine Graeve, *The Ships of the ancient near East (c. 2000–500 B.C.)* (Orientalia Lovaniensia analecta 7), Leuven.
- Griffith (1922): Francis Llewellyn Griffith, „Oxford Excavations in Nubia VIII–XVII. Napata, Sanam Temple, Treasury and Town“. In: *Annals of Archaeology and Anthropology* 9, 67–124.
- Griffith (1923): Francis Llewellyn Griffith, „Oxford Excavations in Nubia XVIII. The Cemetery of Sanam“. In: *Annals of Archaeology and Anthropology* 10, 73–171.
- Hein (1991): Irmgard Hein, *Die ramessidische Bautätigkeit in Nubien* (Göttinger Orientforschungen, IV. Reihe, Ägypten, 22), Wiesbaden.
- Hinkel (1985): Friedrich Wilhelm Hinkel, „Alim–El Hosh–Shaq El Ahmar“. In: Francis Geus und Florence Thill (Hrsg.), *Mélanges Offerts à Jean Vercoutter*, Paris, 163–180.
- Hinkel (2001): Friedrich Wilhelm Hinkel, *Archaeological Map of the Sudan, Supplement I. Der Tempelkomplex Meroe 250*, Berlin.
- Hintze (1971): Fritz Hintze, *Musawwarat es Sufra 1,2. Der Löwentempel. Tafelband*, Berlin.
- Hurst (1952): Harold E. Hurst, *The Nile, a general account of the river and the utilization of its waters*, London.
- Jansen-Winkel (2009): Karl Jansen-Winkel, *Inscriptions der Spätzeit. Teil III: Die 25. Dynastie (Nubierzeit)*, Wiesbaden.
- Jones (1932): Strabo, *Geography, Volume 8: Book 17. General Index*, translated by Horace Leonard Jones (Loeb Classical Library 267), Cambridge (MA).
- Jurman (2017): Claus Jurman, „The Order of the Kushite Kings According to Sources from the Eastern Desert and Thebes. Or: Shabataka was Here First!“. In: *Journal of Egyptian History* 10, 124–151.
- Klemm et al. (2019): Dietrich Klemm, Rosemarie Klemm und Andreas Murr, „Geologically Induced Raw Materials Stimulating the Development of Nubian Culture“. In: Dietrich Raue (Hrsg.), *Handbook of Ancient Nubia* 1, Berlin und Boston, 15–38.
- Köpp-Junk (2015): Heidi Köpp-Junk, *Reisen im Alten Ägypten. Reisekultur, Fortbewegungs- und Transportmittel in pharaonischer Zeit* (Göttinger Orientforschungen, IV. Reihe, Ägypten, 55), Wiesbaden.
- Kormysheva (2019): Eleonora Kormysheva, „Comparative analysis of the iconographical program of the sacred stands from the temples of Abu Erteila and Wad Ben Naga“. In: *Der Antike Sudan. Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin* 30, 181–206.
- Kuckertz/Lohwasser (2016): Josefine Kuckertz und Angelika Lohwasser, *Einführung in die Religion von Kusch*, Dettelbach.
- Leclant/Yoyotte (1949): Jean Leclant und Jean Yoyotte, „Nouveaux documents relatifs à l'an VI de Taharqa“. In: *Kêmi. Revue de philologie et d'archéologie égyptiennes et coptes* 10, 28–42.
- Lohwasser (2001): Angelika Lohwasser, „Der Thronschatz der Königin Amanishakheto“. In: Caris-Beatrice Arnst, Ingelore Hafemann und Angelika Lohwasser (Hrsg.), *Begegnungen. Antike Kulturen im Niltal. Festgabe für Erika Endesfelder, Karl-Heinz Priese, Walter Friedrich Reineke und Steffen Wenig*, Leipzig, 285–302.
- Lohwasser (2019): Angelika Lohwasser, „Doubling the Double Kingdom. Taharqa's Creation of a Religio-political Landscape“. In: Julia Budka (Hrsg.), *Egyptian Royal Ideology and Kingship under Periods of Foreign Rulers – Case Studies from the First Millennium BCE; 9th Symposium on Egyptian Royal Ideology* (Königtum, Staat und Gesellschaft früher Hochkulturen 4,6), Wiesbaden, 65–79.
- Macadam (1949): Miles Frederick Laming Macadam, *The Temples of Kawa I. The Inscriptions* (Oxford University Excavations in Nubia), London.
- Macadam (1955): Miles Frederick Laming Macadam, *The Temples of Kawa II. History and Archaeology of the Site* (Oxford University Excavations in Nubia), London.
- Macklin/Woodward (2001): Mark Macklin und Jamie Woodward, „Holocene Alluvial History and the Palaeochannels of the River Nile in the Northern Dongola Reach“. In: Derek A. Welsby (Hrsg.), *Life on the Desert Edge 1–2. Seven thousand years of settlement in the Northern Dongola Reach, Sudan* (Sudan Archaeological Research Society Publication 7), London, 7–13.
- Maillet (2015): Marc Maillet, „The Meroitic Palace and Royal City“. In: *Sudan & Nubia* 19, 80–87.
- Martin-Pardey (1984): Eva Martin-Pardey, „Schiffahrt“. In: *Lexikon der Ägyptologie, Band 5*, 613–616.
- Morkot (2000): Robert G. Morkot, *The Black Pharaohs – Egypt's Nubian Rulers*, London.
- Oldfather (1933): Diodorus Siculus, *Library of History, Volume 1: Books 1–2.34*, translated by C. H. Oldfather (Loeb Classical Library 279), Cambridge (MA).
- Onderka (2016): Pavel Onderka, *Wad Ben Naga Report I. An Introduction to the Site*, Prag.
- Peust (1999): Carsten Peust, *Das Napatanische* (Monographien zur Ägyptischen Sprache 3), Göttingen.
- Prell (2009): Silvia Prell, „Der Nil, Überschwemmungen und sein Kult in Ägypten“. In: *Studien zur Altägyptischen Kultur* 38, 211–257.

- Reisner (1918): George Andrew Reisner, „Preliminary report on the Harvard-Boston excavations at Nûri. The kings of Ethiopia after Tirhaqa“. In: *Harvard African Studies* 2, 1–64.
- Rocheleau (2008): Caroline M. Rocheleau, *Amun Temples in Nubia. A typological study of New Kingdom, Napatan and Meroitic Temples* (British Archaeological Reports International Series 1850), London.
- Rondot/Török (2010): Vincent Rondot und László Török, „La maison du dieu. Le temple“. In: Michel Baud (Hrsg.), *Méroé. Un empire sur le Nil*, Paris, 227–233.
- Sander (2010): Agata Sander, „The Awlib Temple Complex. Latest Conclusions on its Chronology and Identity“. In: *Gdansk Archeological Museum African Reports* 7, 153–161.
- Seidlmaier (2001): Stephan Johannes Seidlmaier, *Historische und moderne Nilstände. Untersuchungen zu den Pegelablesungen des Nils von der Frühzeit bis in die Gegenwart* (Achet. Schriften zur Ägyptologie 1), Berlin.
- Shinnie/Anderson (2004): Peter L. Shinnie und Julie R. Anderson (Hrsg.), *The Capital of Kush 2. Meroë Excavations 1973–1984* (Meroitica 20), Wiesbaden.
- Török (1988): László Török, „Geschichte Meroes. Ein Beitrag über die Quellenlage und den Forschungsstand“. In: Wolfgang Haase und Hildegard Temporini (Hrsg.), *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung. Teil II: Principat. Band 10/1. Politische Geschichte (Provinzen und Randvölker: Afrika und Ägypten)*, Berlin und New York, 107–341.
- Török (1997): László Török, *Meroe City. An Ancient African Capital. John Garstang's Excavations in the Sudan* (Egypt Exploration Society Occasional Publications 12), London.
- Traunecker (1972): Claude Traunecker, „Les rites de l'eau à Karnak d'après les textes de la rampe de Taharqa“. In: *Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale* 72, 185–236.
- Wenig (1984): Steffen Wenig, „Gedanken zu einigen Aspekten der kuschitischen Tempelarchitektur“. In: Fritz Hintze (Hrsg.), *Meroitistische Forschungen 1980. Akten der 4. Internationalen Tagung für meroitistische Forschungen vom 24. bis 29. November 1980 in Berlin* (Meroitica 7), Berlin, 381–408.
- Wenig (2001): Steffen Wenig, „Musawwarat es-Sufra. Interpreting the Great Enclosure“. In: *Sudan & Nubia* 5, 71–86.
- Wildung et al. (2011): Dietrich Wildung, Sylvia Schoske und Karla Kroeper, *Königsstadt Naga. Grabungen in der Wüste des Sudan / Naga Royal City. Excavations in the desert of the Sudan*. München und Berlin.
- Wolf (2019): Paweł Wolf, „Settlement in the Meroitic Kingdom“. In: Dietrich Raue (Hrsg.), *Handbook of Ancient Nubia* 1, Berlin und Boston, 713–782.
- Zibelius-Chen (1988): Karola Zibelius-Chen, *Die ägyptische Expansion nach Nubien. Eine Darlegung der Grundfaktoren* (Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients. Reihe B (Geisteswissenschaften) 78), Wiesbaden.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Karte des Mittleren Niltals mit der Orientierung der im Text erwähnten Tempel.
 © Frank Joachim (Basiskarte) & Angelika Lohwasser (Bearbeitung), CC BY-SA 4.0 Int.

